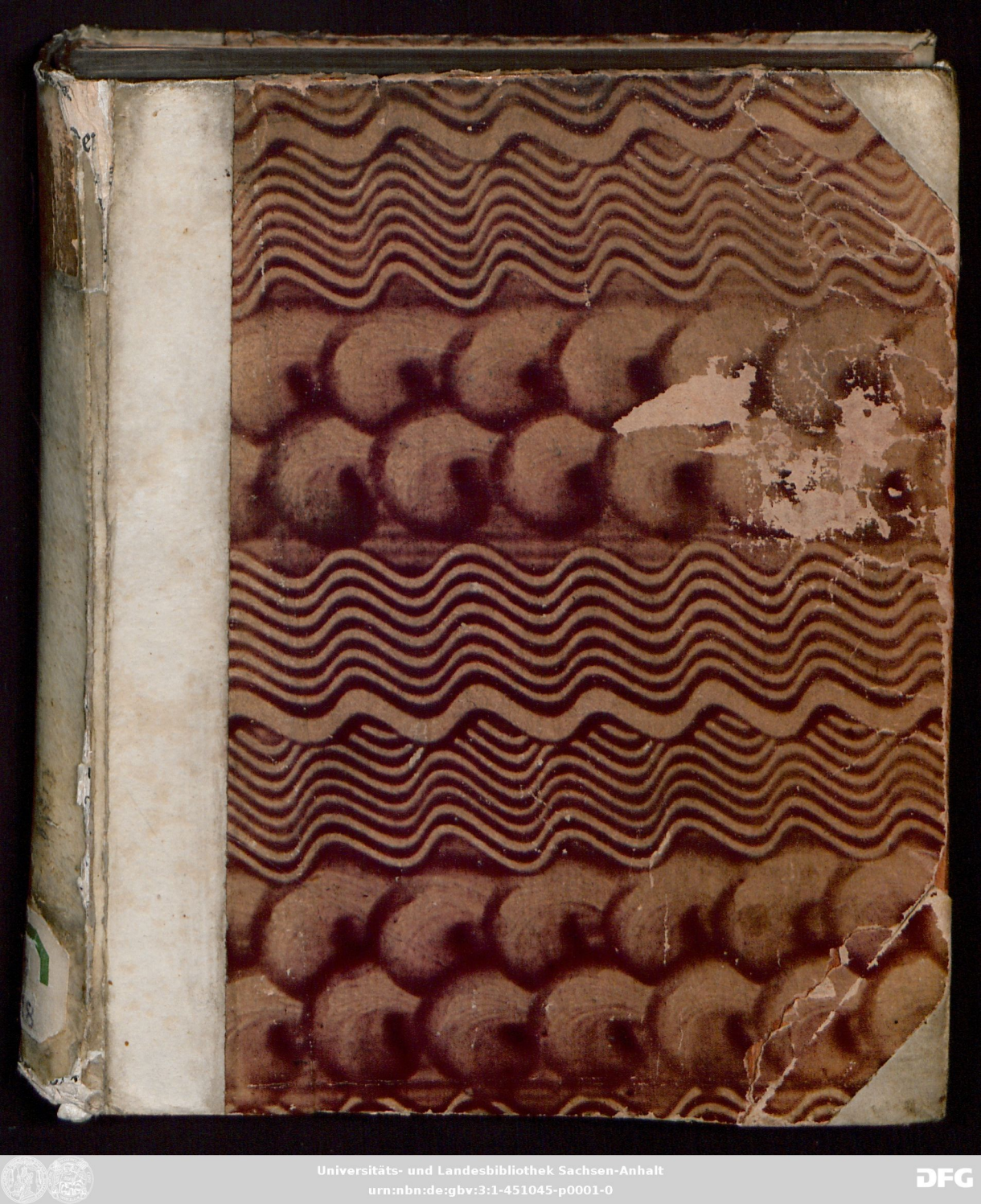

A C
103

Gy. 31.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-451045-p0002-5

Den

sonderbaren Nutzen,

so uns eine fleißige Betrachtung des Todes zuwege bringet,

Wolte

bey dem Absterben

seines geliebten Freundes,

HERRN

Johann Gottlob Lindenburgs,

Welcher

den 24. Febr. 1752. beerdiget wurde,

in Erwegung ziehen,

Ein

hinterlassener Anverwandter.

Friedrichstadt,
gedruckt mit der verwittbeten Harpeterin Schrifften.

Der Mensch, als eine endliche Creatur, konte mit keiner andern Seele, als einer solchen, deren Krafft gleichfalls durch gewisse Gräntzen und Bestimmungen eingeschlossen war, begabet werden; Seine Einsicht, seine Weisheit, und seine Vernunfft, waren demnach nach solchen Gesetzen abgemessen, welche mit seinem übrigen Wesen vollkommen übereinstimmeten, und, daß ich mich deutlich erkläre, die Kräffte seines Geistes waren um ohnendliche Staffeln, von der ewigen und unumschränckten Weisheit unterschieden. Woraus denn erhellet, daß die Einsicht und das Vermögen seiner Seele, zu höhern und weit herrlichern Vollkommenheiten zu gelangen, nicht unfähig ware, es konten seiner Vernunfft, noch richtigere und weit erhabenere Begriffe, beygebracht werden, und die Kräffte seines Geistes konten täglich wachsen und zunehmen. Betrachtet man nun die Mittel, wodurch die menschliche Vernunfft, sich zu höhern Staffeln zu schwingen pfleget, so scheinet es, als ob die Natur auch hierzu die gehörigen Gesetze und Maaß-Regeln vorgeschrieben: Man erwehlet sich demnach anfänglich zu seiner Betrachtung solche Dinge, wodurch blos unsere äuserliche Sinne in Bewegung gesetzt werden, man bemercket an selben die Gestalt und äuserliche Beschaffenheit, man untersucht ferner den Eindruck selbst, den sie in uns machen, nebst allen denenjenigen Eigenschafften, welche geschickt sind, die cörperlichen Werckzeuge unserer Sinnen in Bewegung zu setzen, und durch diese empfundenen Rührungen bekommt unsere Seele Gelegenheit zu dencken, zu urtheilen, und endlich zu schliessen; Sie fänget an, sich um die innern Wesen dieser Dinge zu bekümmern, sie fraget nach denen Kräfften und Würckungen derer betrachteten cörperlichen Sachen, sie untersucht die Art

und Weise der Zusammensetzung selbst, und fället also auf die Beschaffenheit derer wesentlichen Eigenschafften; Hierdurch nun eröffnet sie sich einen Weg zu ihrer selbst eigenen Erkäntnüß, sie empfindet, daß sie dencket, schlüsset, und urtheilet, sie bemühet sich, den Grund hiervon einzusehen, richtet ihr Augenmerck auf ihr eigenes Wesen, und hierdurch wird selbe zu der Betrachtung derer höhern und vollkommnern Geister geleitet und gezogen, ja endlich erhebt sich ihr Bemühen zu dem Wesen des ewigen und ohnendlichen Geistes, zu dem unbegreiflichen Wesen ihres Schöpffers selbst. Wenn man dieses alles in Betrachtung ziehet, so glaube nicht, daß man auf irrige Gedancken gerathe, wenn man sich vorstellet, daß der weise Werckmeister, diesen so grossen Welt-Bau, aus keiner andern Absicht herfürgebracht, als daß die erschaffne vernünfftige Creatur Gelegenheit finden möchte, durch die Untersuchung derer cörperlichen Gegen-Stände, sich mit seinen Gedancken zu höhern und weit herrlichern Dingen zu erheben, und daß er in selben, gleichsam als in einer Schule die Anfangs-Gründe, zu erhabnern und geistlichern Wissenschafften, legen solte, bis ihn endlich die höchste Weisheit unter die Gesellschafft derer vollkommnern Geister versetzet haben würde, mit welchen er das Geheimnüß-volle Wesen seines Schöpfers, in alle Ewigkeit in Betracht- und in Bewunderung ziehen sollte. Diese herrliche Absichten des höchsten Wesens, scheinen mir nicht undeutlich in denen Worten Mosis vorgestellet zu seyn, da er saget, daß der Herr alle lebendige Thiere zu Adam geführet, daß er selbe mit ihren gehörigen Nahmen belegen möchte. Könte dieses nicht mit allem Recht als die erste Lection anzusehen seyn, welche die höchste Weisheit, denen erschaffenen Menschen, in dieser Schule gehalten? Und in der That muß man bekennen, daß die meisten Benennungen derer Sachen, in der Grund-Sprache, welcher sich, nach der Meynung vieler Gottes-Gelehrten, der erste Mensch bedienet, von solcher Art, daß selbe zugleich die wesentliche Beschaffenheit derer benannten Dinge, mit ausdrücken. In einem so glücklichen Zustande nun befande sich der Mensch, seine Verrichtungen bestunden darinnen, daß er die erschaffenen Cörper untersuchen und erforschen solte, seine Seele war erleuchtet, seine Vorstellungen deutlich, und seine Schlüsse gründlich, ja die Natur selbst eröffnete ihren Schooß, um selben in die geheimsten Abgründe ihrer bewundrungswürdigen Seltenheiten schauen zu lassen, der Mensch aber selbst war erfreuet, dieses alles zu seinen Vortheilen anzuwenden: Elend, Mühseligkeit, Verfolgung, nebst denen Sorgen sein Leben zu unterhalten, waren unbekannte Neigungen und Begebenheiten, alle Elemente, alle erschaffene lebendige und leblose Creaturen, ja selbst der ganze Bau der Erden, war seinem Willen unterwürffig, und erböthig,

ihm

ihm die Wunder seines Schöpfers in ihren geheimsten Eigenschafften vorzulegen und zu lehren, bis endlich der Mensch, als ein fleißiger Schüler der Weisheit, von dem Höchsten vor tüchtig erkannt worden wäre, unter die Gesellschafft derer höhern Wesen versetzt und aufgenommen zu werden. Alle diese heiligen Absichten des Schöpffers nun, sind durch den begangenen Sünden-Fall unterbrochen und hintertrieben worden, wir selber aber haben uns dadurch, in einen betrübten und elenden Zustand versencket, die Kräffte unsers Verstandes sind umnebelt, unsere Vorstellungen, Urtheile und Schlüsse betrüglich, unser Wissen nichtig und schwach, die Natur verbirget ihre Geheimnüsse vor unsern Augen, die Erde verschließt ihren Schoß, dergestalt, daß selbe mit Mühe und Arbeit, zur Herfürbringung ihrer Früchte, muß angereizet werden, die erschaffenen Creaturen fliehen uns, alle Elemente seynd uns öfters mehr schädlich als nützlich, und der erschaffne Leib ist in einem elenden und dem Verderben unterworffenen Zustand versetzet worden. Beurtheilet demnach den Verlust, saget, ob die ewige Gerechtigkeit nicht Ursache gehabt hätte, die erschaffene Creatur gänzlich zu vertilgen und zu vernichten? Freylich war der begangene Fehler des Menschen, von einem solchen Abscheu, daß auch keine mügliche Straffe, mit selben in Gleichheit zu ziehen, würde seyn gefunden worden. Allein die erbarmende Gütigkeit des weisen Schöpffers, war allzugroß gegen die erschaffene Creatur, die Gerechtigkeit desselben wurde von der ewigen, gegen die Menschen tragenden Liebe überwogen, dergestalt, daß blos ein, auf das ganze menschliche Geschlechte fortgepflanzter zeitlicher Tod, ein betrübtes Merckmahl des so grossen Verlusts seyn solte; Der begangene Fehler brachte demnach die Sterblichkeit derer Menschen, als eine Frucht herfür. Betrachtet man aber auch hierinnen die weisen Fügungen des Höchsten etwas genauer, so wird man wahrnehmen, wie unerforschlich seine Wege, und wie unergründlich seine Absichten: Unsere begangene Fehler müssen eine Folgerung nach sich ziehen, deren reiffere und fleißigere Uberlegung uns die Staffeln und den Weg zu der, durch den Fall verlohrnen Glückseeligkeit, wieder bahnen muß. Die Sünde umnebelte den Verstand, und verminderte unsere Einsicht in die Geheimnüsse der Weisheit und Natur, eine gründliche und tägliche Betrachtung des Todes aber, führet unsere Seele zu höhern und vollkommnern Staffeln der wahren menschlichen Klugheit; Die Sünde versetzte den Menschen in einen elenden und betrübten Zustand, der Tod befreyet uns davon, und führet uns zu einer ewigen und vollkommnen Glückseligkeit: Die Sünde brachte uns den Tod zu wege, und durch die Betrachtung des Todes fangen wir an zu leben. Die Sünde machte uns zu sterblichen Sündern, und die Betrachtung des To-

des verhindert uns zu sündigen. In Ansehen dessen, mag wohl der kluge Hauß-Lehrer die Frage aufgeworffen haben: Ob es besser sey gebohren zu werden, oder zu sterben? Die Antwort auf selbe würde ohne Zweifel sehr schwehr fallen, wenn die unbeschreiblichen Vortheile, welche wir, so wohl durch den Tod selbst, als auch dessen gehörige Betrachtung, zu erwarten, haben, nicht selbst ein Urtheil fälleten. Unsere Geburt ist vor nichts anders, als einen Punct anzusehen, bey dem sich die grosse Reihe unseres irdischen Elendes anhebet, sie ist der erste Schritt, mit welchem sich der Mensch denen Eitelkeiten dieses Lebens nahet, sie ist der Grund von unsern elenden Leben selbst, welches, wenn man es wohl in Erwegung ziehen wolte, mit allem Recht, ein tägliches Sterben genennet zu werden, verdienete, indem dasselbe mit jeder Stunde, ja mit jedem Augenblick, welcher wie eine schnelle Fluth, so niemahlen zu ihrer Quelle zurückkehret, verstreichet, unvermerckt zu seinem Ende eilet; Da hingegen unser Absterben, uns aus so vielen Jammer dieser elenden Welt führet, und den Grund zu einer wahren und ewigen Glückseeligkeit leget. Gewiß, wenn man dieses alles überleget, so sehe nicht, warum man sich den Tod so entsetzlich, so abscheulich, und als etwas so grausames, vorstellen wolte. Mit denen Gleichnüssen, so unsere Gottes-Gelahrten, in Betrachtung des Todes, angemerckt, will ich mich nicht aufhalten, dieses einzige aber zu berühren, wird der kurze Raum meiner Blätter annoch erlauben, daß nehmlich der Tod einer sanfften und angenehmen Ruhe in allen Stücken beykomme. Ein mühsamer Arbeiter, den die Last seiner beschwerlichen Verrichtung zu Boden drücket, freuet sich, wenn der Abend seiner Ruhe herannahet: Ein Wanderer, der allen Unglücks-Fällen derer Reisenden unterworffen gewesen, seufzet nach dem stillen und geruhigen Vaterlande; Der Schiffer, welcher bishero so wohl denen wüthenden Wellen, als stürmenden Winden ausgesetzet war, der bey anhaltendem Ungewitter, Seegel, Mast, und Anker verlohren, und bishero auf dem wilden Meere herumgeirret, scheinet vor Vergnügen mit neuen Kräfften begabet zu werden, wenn er den geruhigen Hafen erblicket. Was ist aber unser Leben anders, als eine mühselige und Sorgen volle Arbeit, was ist es anders, als eine beständige Wanderschafft, ja, was ist es endlich anders, als ein elendes Herumwallen, auf denen Wellen des Unbestandes menschlicher Schicksale? Von diesen allen aber werden wir durch den Tod befreyet, und gelangen also zu einer wahren sanfften und glückseeligen Ruhe. So nützlich uns nun die Betrachtung des Todes, so wohl in unsern Wandel, als besonders in unsern Sterben selbst, zu seyn scheinet, so tröstlich ist selbe auch bey eindringender Traurigkeit über den Verlust

lust geliebter Freunde, als welche durch den Beschluß ihres mühsamen und elenden Lebens, allebereits erwehnte Vortheile eines sanfften Todes erlanget haben; Ja, wenn wir über dieses bedencken, daß ihr Tod nicht anders, als ein Tausch der nichtigen irdischen Güter, mit dem ewig glückseeligen Zustande anzusehen sey, ja daß wir einstens dieselben, bey der Versammlung derer vollkommnen Geister, in weit herrlichern Zustande wieder erblicken werden, so hat man nicht Ursache, sich den Hintritt derselben, als etwas schmertzliches, ja unerträgliches, vorzustellen; Ja ich glaube, wenn der vernünfftige Geist unserer verstorbenen glücklichen Anverwandten, einige Gemeinschafft mit denen Seelen derer annoch sterblichen Menschen haben könte, daß unsere Betrübnüß, über den von ihnen erlangten Zustand, einigen Eindruck in selben haben würde, wenigstens würde derselbe, die Schwäche der menschlichen Vernunfft-Schlüße, einsehen und wahrnehmen.

Wir haben demnach Ursache, auch bey gegenwärtigem Todes-Fall, uns insgesamt hiermit zu tröstẽ; Stirbt uns ein Bruder, so wissen wir, daß er, als ein Bruder, in die Gesellschafft derer verherrlichten Geister, auf- und angenommen worden; Stirbt uns ein geliebter Freund, so wissen wir, daß er dahin gelanget, wo er als ein Freund der ewigen und wahren Liebe anzusehen; Stirbt uns ein beglückter Anverwandter, und zwar in denen besten Tagen seines Lebens, so wissen wir, daß er zu unsern Vätern gesammlet, und zur wahren Glückseeligkeit hindurch gedrungen, zu einer Zeit, da er das Elend der Welt und ihrer Bürger, noch nicht recht kennen lernen. Ja, ja, glücklicher Freund, Du hast das Ziel der wahren und vollkommnen Ruhe erreichet, dahero kommt mir für, als ob Du uns, von dem Wege nach der frohen Ewigkeit, annoch zurufftest:

Mein Geist schwingt sich zum Sternen-Saal,
Ich seh den grossen Erden-Ball
Wie einen Punkt zu meinen Füssen:
Nunmehr will die erhabne Pracht,
Die sich so viele zinßbar macht,
Fast in ein leeres Nichts zerfliessen.

Ich

Ich sehe manch bestürztes Land,
Hier herrscht der Krieg, dort tobt der Brand,
Hier raßt die Mißgunst, dort Beneiden:
Der Unbestand entdeckt sich mir,
Mein Geist stellt sich das Elend für,
Welt! was du noch wirst müssen leiden.

Von diesem Jammer bin ich loß,
Ich schwinge mich zum Sternen-Schoß,
Ich ziehe aus Aegyptens Mauren,
Ein reines Licht, so mich entzündt,
Zieht mich, der Erden-Punkt verschwindt,
Wie? könnet ihr mein Glück bedauren.

Nr. 1118.
8°
ULB Halle
003 014 207
3
f
Sb.

Den

sonderbaren Nutzen,

so uns eine fleißige Betrachtung des Todes zuwege bringet,

Wolte

bey dem Absterben

seines geliebten Freundes,

HERRN

Johann Gottlob Lindenburgs,

Welcher

den 24. Febr. 1752. beerdiget wurde,

in Erwegung ziehen,

Ein

hinterlassener Anverwandter.

Friedrichstadt,

gedruckt mit der verwittbeten Harpeterin Schrifften.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-451045-p0017-9